

Apropos 73:

Warum die Zukunft sozialistisch sein muss

«Geld regiert die Welt – und bittet uns tüchtig zur Kasse»: Der inzwischen 18-jährige Frank, der seine anstrengenden, aber sehr wichtigen Prüfungen erfolgreich hinter sich gebracht hat (vgl. *Apropos 63 ff.*), hält mir empört den Kommentar eines Wirtschafts-Experten unter die Nase. Er stammt zwar aus einer bei vielen verpönten Gratiszeitung, bringt aber den Sachverhalt glänzend auf den Punkt. Weiter heißt es: «Allein die Fondsmanager schöpfen gemäß der *Financial Times* pro Jahr 1300 Milliarden Dollar ab – zwei Prozent des globalen Sozialprodukts.»¹ Die Zahlen stammen aus der bisher unveröffentlichten Untersuchung «Financial Markets 2020». «Darin knöpfen sich Forscher des *IBM Institute for Business Value* eine Branche vor, die nach Meinung von Kritikern mit sehr viel Aufwand eher wenig Ertrag liefert – sich das bescheidene Ergebnis ihrer Arbeit aber fürstlich entlohnen lässt» – nach dem Prinzip «wenig Leistung, hohe Kosten»².

Milliardär durch Nichtstun

Frank empört sich: Ein winzig kleiner Teil der zurzeit 7000000000 (sieben Milliarden) Menschen beansprucht zwei Prozent der Gesamtheit aller Güter und Dienstleistungen, die im Laufe eines Jahres in der Weltwirtschaft hergestellt werden! Es kommt aber noch schlimmer: «Dabei gelten die Fondsmanager als Armenhäusler unter den Bänkern – richtig reich wird man als Vermögensverwalter oder Investmentbanker (...) insbesondere die von Goldman Sachs. Dessen damaliger Chef, Henry Paulson, kassierte beim Börsengang vor zwölf Jahren 219 Millionen Dollar. 2008 spendierte derselbe Paulson – jetzt in seiner Eigenschaft als US-Finanzminister – die Summe von 700 Milliarden Dollar Steuergeldern, um seine und andere Banken vor dem Bankrott zu retten.»¹ Inzwischen sind die Investmentbanken strenger reguliert worden. An ihrer Stelle «zocken jetzt die Zaren von Zug. Wie sie schamlos mit völlig unregulierten Rohstofffonds die Welt zur Kasse bitten, zeigt der Börsengang des Rohstoffhändlers Glencore. Dessen Chef Ivan Glasenberg wird dadurch zum 9,6-fachen Dollarmilliardär. Vier weitere Glencore-Partner werden mit je 2,7 bis 3,8 Milliarden Dollar vergoldet. Dieses Geld fehlt irgendwo.»

Wie groß die Aktienpakete der restlichen über 480 Manager der Firma sind, wurde im 1637 Seiten starken Börsenprospekt nicht erwähnt. Der in der Öffentlichkeit bisher kaum bekannte, im steuerbegünstigten Kanton Zug ansässige, weltweit größte Rohstoffspezialist ist mit seinem Umsatz von 145 Mrd. \$ im vergangenen Jahr der zweitgrößte Konzern der Schweiz – nach der Genfer

Ölhändlerin Vitol (195 Mrd. \$), aber noch vor dem Lebensmittelriesen Nestlé, dem Pharmakonzern Novartis und der Großbank UBS. Er hat 2010 mit insgesamt 62000 Mitarbeitern einen Betriebsgewinn von 2,4 Mrd. \$ erzielt. Der Börsengang musste 11 Milliarden in die Kriegskasse für Übernahmen spülen...³

Wo das Geld der Abzocker fehlt

Milliardengewinne, ohne etwas zu tun! Man braucht nur die Börse mit ein paar Aktien zu füttern, um die sich Menschen reißen, weil sie auch auf Spekulationsgewinne hoffen, dann werden die zurückbehaltenen eigenen Aktien gewaltig vergoldet. «Dieses Geld fehlt irgendwo»: Frank regt sich mächtig auf: «Ich weiß schon, wo dieses Geld fehlt! Glencore spekuliert nicht nur mit Metallen, Kohle und Öl, sondern auch mit Agrarrohstoffen wie Getreide, Reis, Pflanzenöle, Zucker.» Diese Spekulation trägt dazu bei, dass weltweit auch die Nahrungsmittel immer teurer werden, was zur Folge hat, dass die Zahl der Hungernden steigt. Weizen, Reis und Mais sind die wichtigsten Grundnahrungsmittel für mehr als 80 Prozent der Weltbevölkerung. Die Spekulationsgewinne von Glencore treiben deshalb die Ärmsten dieser Welt in noch größere Hungersnöte: Grundnahrungsmittel werden für immer mehr Menschen zum unerschwinglichen Luxusgut. Es ist menschenunwürdig, wenn Menschen andere ausbeuten – und ganz besonders wenn anderen dadurch die Lebensgrundlage entzogen wird.

Die von weit über 100 internationalen Organisationen unterstützte Aktion *handle-fair.de* fordert: «Finanzwetten auf Nahrungsmittel und Hunger stoppen». Die Begründung zum Aufruf: «In den vergangenen Jahren haben Preissteigerungen bei Grundnahrungsmitteln immer wieder zu dramatischen Verknappungen in vielen der weltweit ärmsten Länder geführt. Im Jahr 2008 erlebte die Welt eine ernsthafte Krise, weil die Preise für Reis, Weizen und Mais emporschnellten. In 25 Ländern brachen Hungerrevolten aus, und die weltweite Gesamtzahl der hungernden Menschen wuchs um 100 Millionen. Angesichts der derzeitig erneut steigenden Nahrungsmittelpreise könnte eine ähnliche Krise bereits vor der Tür stehen.» Dabei hungert jetzt schon über eine Milliarde Menschen, also jeder siebte.

Warum der Mensch die «antisozialen Triebe» entwickeln muss

Frank ist ziemlich konsterniert. Es ist offensichtlich, dass die Weltwirtschaft menschengemäßer eingerichtet

werden muss. Aber wie? Wie so oft findet sich Rat bei Rudolf Steiner. In einem Vortrag hielt er 1918 fest: «Wir leben im Zeitalter der Bewusstseinsseele, wo der Mensch auf sich selbst sich stellen muss.» Um «seine Mission in unserem fünften nachatlantischen Zeitraum zu erreichen», ist er – auch wenn das paradox tönt – darauf «angewiesen, die antisozialen Triebe zu entwickeln». Durch diese Triebe stellt sich der Mensch «auf die Spitze seiner eigenen Persönlichkeit», sie müssen deshalb immer mächtiger und mächtiger werden. «Die Menschheit hat heute noch gar keine Ahnung davon, wie mächtig immerwährend bis ins dritte Jahrtausend hinein die antisozialen Triebe sich entwickeln müssen.» Der Mensch ist dieser Entwicklung unterworfen, «gegen die sich nichts machen lässt». Deshalb «muss dasjenige kommen, was der Mensch den antisozialen Trieben nun entgegensetzt: eine solche soziale Struktur, durch die das Gleichgewicht dieser Entwicklungstendenz gehalten wird. Innen müssen die antisozialen Triebe wirken, damit der Mensch die Höhe seiner Entwicklung erreicht; außen im gesellschaftlichen Leben muss, damit der Mensch nicht den Menschen verliert im Zusammenhange des Lebens, die soziale Struktur wirken.»⁴

Arbeitskraft als Ware: «Das muss weg»

«Antisozial» mag einen antipathisch anmuten, das man sogar als etwas Böses betrachtet. Das ist da aber unerheblich, weil «es etwas Notwendiges ist», da es «eben in unserem Zeitraum gerade mit den notwendigen Entwicklungstendenzen des Menschen zusammenhängt. Und wenn jemand dann auftritt und sagt, die antisozialen Triebe sollen bekämpft werden, so ist das ein ganz gewöhnlicher Unsinn, denn sie können nicht bekämpft werden. Sie müssen, nach der ganz gewöhnlichen Entwicklungstendenz der Menschheit, gerade das Innere des Menschen in unserer Zeit ergreifen. Nicht darum handelt es sich, Rezepte zu finden, um die antisozialen Triebe zu bekämpfen, sondern darauf kommt es an, die gesellschaftlichen Einrichtungen, die Struktur, die Organisation desjenigen, was außerhalb des menschlichen Individuums liegt (...), so zu gestalten, so einzurichten, dass ein Gegengewicht da ist für dasjenige, was im Innern des Menschen als antisozialer Trieb wirkt.» In «früheren Zeitaltern hatte man Stände, hatte man Klassen. Unser Zeitalter strebt über die Stände, strebt über die Klassen hinaus. Unser Zeitalter kann nicht mehr die Menschen in Klassen einteilen, sondern es muss den Menschen in seiner Gesamtheit gelten lassen und in eine solche soziale Struktur hineinstellen, dass nur das von ihm Abgesonderte sozial gegliedert ist.» Im griechisch-lateinischen Zeitalter konnte noch das Sklaventum herrschen. «Heute haben wir als Rest gerade dasjenige, was den Proletarier

in solche Aufregung versetzt: dass seine Arbeitskraft Ware ist. (...) Das muss weg.»⁴

«Völlige Sozialisierung des Wirtschaftslebens notwendig»

Die soziale Struktur, die auch den antisozialen Trieben ihren Platz einräumt, nannte Rudolf Steiner «Dreigliederung des sozialen Organismus»: 1. Freies, selbständiges Geistesleben; 2. Herstellung der Menschenrechte; 3. gerechte Güterverteilung.⁵ Auf «streng demokratische Art» ist durch «Umwandlung der gegenwärtigen privatkapitalistischen Besitz- und Zwangsarbeitsverhältnisse (auf Besitz-, Klassen- und andere Verhältnisse gebauten «Rechte») vor allem ein solches allgemeines Menschenrecht zu erreichen, das den Arbeiter (*jeden Menschen*) als völlig freie Persönlichkeit dem Arbeitleiter, (der nur noch geistiger Arbeiter ist), gegenüberstellt. Dieser Impuls fordert ein Wirtschaftsleben, in dem der Arbeiter dem Arbeitleiter so gegenübertritt, dass zwischen beiden ein freies Gesellschaftsverhältnis über die Leistungen vertragsmäßig zustande kommen kann, so dass das Lohnverhältnis völlig aufhört. Dazu ist die völlige Sozialisierung des Wirtschaftslebens (*ein auf wahres soziales Zusammenarbeiten eingestelltes Wirtschaftsleben*) notwendig.» Und zwar so, dass «allen Menschen ein menschenwürdiges Dasein» gesichert wird, wobei der Grundsatz gelten muss: «es darf nicht produziert werden, um zu profitieren, sondern nur um (*in Gemäßheit der allgemeinen sozialen Verhältnisse*) zu konsumieren. Jedes Interesse an unsachlicher, bloßer (Geld- oder) Kapitalverwertung, jedes auf konkurrierende Wirtschaftsinteressen aufgebaute und aus solchen heraus wirkende Lohnsystem hindert eine (...) gerechte Güterverteilung.»⁶

Andernorts nennt Steiner das die «Entwicklung zum Sozialismus hin». Wichtig ist, «dass der Sozialismus die Mission des fünften nachatlantischen Zeitraums ist und bis zum vierten Jahrtausend hin zu einem Abschlusse kommen wird». Allerdings: «Der Sozialismus ist nicht etwas, was eine Parteirichtung ist, obwohl es innerhalb der sozialen Körperschaften viele Parteien gibt, aber das sind Parteien innerhalb der sozialen Strömung. Der Sozialismus ist nicht eine Parteisache als solche, sondern der Sozialismus ist etwas, was sich ganz notwendig nach und nach im fünften nachatlantischen Zeitraum in der Menschheit ausbildet. So dass, wenn dieser fünfte nachatlantische Zeitraum abgeschlossen sein wird (...), in den Menschen die Instinkte für den Sozialismus vorhanden sein werden.»⁷ Heute wirkt das «in unterbewussten Tiefen»: die «Tendenz, bis ins vierte Jahrtausend hinein die richtige sozialistische Gestaltung der ganzen Erdenwelt zu finden. Man braucht sich (...) wahrhaftig nicht zu wundern, dass der Sozialismus alle möglichen Blasen aufwirft, die auch sehr schlimm sein können, wenn man

bedenkt, wie er aus unterbewussten Tiefen herauf seine Impulse hat; wenn man bedenkt, wie das alles brodeln und kraftet und der Zeitpunkt noch weit, weit entfernt ist von derjenigen Epoche, wo es in sein richtiges Fahrwasser kommen wird. Aber es rumort (...) in den menschlichen Naturen, in den menschlichen Temperamenten vor allen Dingen.» Allerdings sind die bis jetzt aufgetretenen Theorien – «Bakuninismus, Marxismus, Lassallismus» usw. «alles Masken, Verbrämungen, alles Dinge, die sich der Mensch oberflächlich über die Wirklichkeit zieht».

Individualismus und Sozialismus

«Das, was als Sozialismus heraufsteigt», ist «eine in der Menschennatur ganz allgemein begründete, immer weiter und weiter greifende Erscheinung in der Menschheit». Die «heutigen Reaktionen, die dagegen stattfinden, sind (...) einfach furchtbar». Wenn «es auch noch so tumultuarisch, noch so im Rumoren darinnen sich geltend macht, was Sozialismus ist über die ganze Erde hin, dieses internationale Element» ist dasjenige, «was zukunftsfruchtig ist», und das, «was jetzt auftritt, die Konstituierung von allen möglichen National-, Nationen-Staaten», ist dasjenige, «was der Menschheitsevolution entgegenarbeitet. Es ist ein furchtbares Entgegenstemmen gegen den Sinn der Entwicklung des fünften nachatlantischen Zeitraums, was in den Worten liegt: Jeder einzelnen Nation einen Staat.»

Der Gegensatz dazu ist die Grals-Bestrebung, die (innig verwandt mit dem Goetheanismus) «überall auf das Individuelle, im Ethischen, im Wissenschaftlichen überall auf das Individuelle hintendiert, die vor allen Dingen das Individuum in seiner Entwicklung ins Auge fassen will, nicht Gruppen, die heute keine Bedeutung mehr haben und die durch das internationale sozialistische Element aus der Welt geschafft werden müssen». In diesem Individualismus, «der nur in einer Philosophie der Freiheit gipfeln kann», liegt dasjenige, «was notwendigerweise hinzielen muss zu dem, was als Sozialismus sich bildet, so dass man in einem gewissen Sinne zwei Pole anerkennen kann, auf der einen Seite den Individualismus, auf der andern Seite den Sozialismus, nach denen die Menschheit hintendiert im fünften nachatlantischen Zeitraum. Aber diese Dinge müssen richtig verstanden werden. (...) Die heutigen Sozialisten haben ja noch keine Ahnung.» 1918 stellte Steiner unmissverständlich fest, «dass heute der Sozialismus vielfach das Gegenteil dessen ist, was ich (...) als sein Prinzip dargestellt habe. Er ist tyrannisch, er ist machtlüsternd.» Der «wirkliche Impuls des Sozialismus besteht nämlich darinnen, dass die Menschen es (...) wirklich dazu bringen, in der äußeren sozialen Struktur die Brüderlichkeit zu verwirklichen im weitesten Sinne des Wortes. Die wirkliche Brüderlichkeit hat nichts zu tun mit Gleichheit.»⁷

Atomindustrie und Unwahrheit

«Arbeitslose Zusatzgewinne» standen auch in einem anderen Wirtschaftsgebiet in Aussicht. Vor über zehn Jahren hat in Deutschland die damalige rot-grüne Regierung – noch unter dem Eindruck des A-Werk-Unfalls von Tschernobyl – den «Atomausstieg» beschlossen. Die Stromwirtschaft stellte sich – mit Murren – darauf ein; nicht zuletzt weil die Fristen so vorsichtig bemessen waren, dass die getätigten Investitionen amortisiert werden können. In den letzten Jahren hat sich das Klima in der A-Werk-Frage zu ändern begonnen: Weltweit wurde der Bau neuer Werke beschlossen oder zumindest erwogen. Das verführte im letzten Jahr die jetzige schwarz-gelbe Regierung dazu, das Klima für ein Geschäftchen zu nutzen. Zwar wurde nicht der Ausstieg vom Ausstieg beschlossen, sondern «nur» eine großzügige Verlängerung der Laufzeiten einzelner Werke. Da die bisherigen Laufzeiten so eingerichtet waren, dass die Rechnung aufging, winkten wundersame Sondergewinne, von denen ein kleiner Teil für die Staatskasse vorgesehen war. Der Crash vom März in Fukushima setzte dem Vorhaben ein Ende. Der «GAU» verursachte nicht nur Kernschmelzen in Japan, sondern verbrannte auch in Deutschland geplante Zusatzgewinne in der Höhe von 85 Milliarden Euro⁸.

Apropos «GAU»: Der Ausdruck zeigt, mit welcher Verlogenheit bei der Atomenergie gearbeitet wird. «Atomkraftwerke sind sicher» wird uns seit Jahrzehnten eingebläut. Vor Tschernobyl wurden Zweifler als Spinner, Körnerfresser und Sandalenlatscher lächerlich gemacht. Irgendwann wurde zugegeben, dass keine Technik hundertprozentig sicher sei, es gebe immer ein «Restrisiko». Mit einem gewaltigen Aufwand an Verstandeskraften wurde dieses Restrisiko mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung «berechnet»: Alle 200000 Betriebsjahre könne es einen GAU geben. «GAU» ist die Abkürzung für «Größter Anzunehmender Unfall». Bei Laien, also dem allergrößten Teil der Bevölkerung, ist so der Eindruck entstanden, ein Gau sei der *schlimmstmögliche* Unfall bei einem A-Werk. Für Insider aber ist ein Gau eben der *größte anzunehmende* Unfall, d.h. ein Crash, der vom Betreiber gerade noch beherrschbar ist. Da der Tschernobyl-Unfall offensichtlich nicht mehr beherrschbar war, wurde bald von einem «Super-Gau» (sprachlich ein Blödsinn) gesprochen. Bei Fukushima müsste man demnach auch von einem «Super-Gau» sprechen.

Offenbar ist auch die deutsche Bundeskanzlerin der von der Atomindustrie suggerierten Illusion auf den Leim gegangen, da sie ihre plötzliche «Energiewende» vom März damit begründete, in Fukushima sei etwas geschehen, mit dem man nicht gerechnet habe, etwas, das nicht vorhersehbar gewesen sei. Bei nüchterner Betrachtung wird sofort klar, dass sowohl der Unfall in Tschernobyl

wie auch der in Fukushima noch – relativ – harmlos war; beim Potential der Atomenergie könnte es noch sehr viel schlimmer kommen. Bezeichnend ist auch, dass die japanische Betreiberfirma Tepco offenbar von Anfang an die Unwahrheit über den Unfallhergang verbreitet hat. Wie AKW-Mitarbeiter (unter der Hand) und Experten offen aufgrund von Radioaktivitätsmessungen äußern, ist der Schaden an Reaktor 1 nicht erst mit dem Ausfall der Kühlung nach dem Tsunami entstanden, sondern bereits mit dem Erdbeben. Die Atomanlage habe den Erschütterungen nicht standgehalten.⁹ Damit ist das PR-Argument der Atomindustrie hinfällig, die meisten A-Werke stünden nicht in Tsunamigebieten und seien deshalb sicher. Abgesehen davon, dass solche Werke nicht nur in Erdbebengebieten, sondern auch in der Nähe von Staumauern, die bersten könnten, stehen, ist ein Risiko sowieso nie zu eliminieren: das des menschlichen Versagens, das «Risiko Mensch» (EU-Kommissar Oettinger). Deutschland ist deswegen – laut Aussage eines Experten – letztthin nur knapp an einem fatalen Crash vorbeigekommen.

Die Lüge vom billigen Atomstrom

Nun – die Windfahnen-Merkel, wie sie von gegnerischen Spöttern genannt wird, hat ihr merkwürdiges «Paulus-Erlebnis» in einer Regierungserklärung im deutschen Bundestag erläutert: Sie habe zur Kenntnis nehmen müssen, «dass selbst in einem Hochtechnologieland wie Japan die Risiken der Kernenergie nicht sicher beherrscht werden können». Die Ereignisse seien ein Einschnitt für die Welt, aber auch «ein Einschnitt für mich ganz persönlich». Das habe die Bewertung des Restrisikos der Atomenergie verändert. «Ich habe für mich eine neue Bewertung vorgenommen», sagte die deutsche Bundeskanzlerin. Es gehe um die Verlässlichkeit von Risikoannahmen und Wahrscheinlichkeitsanalysen. «Fukushima hat meine Haltung zur Kernenergie verändert».¹⁰ Diese Kehrtwende ist auch darum besonders verblüffend, weil Angela Merkel ausgebildete Physikerin ist; ihre Doktorarbeit trägt den Titel *Untersuchung des Mechanismus von Zerfallsreaktionen mit einfachem Bindungsbruch und Berechnung ihrer Geschwindigkeitskonstanten auf der Grundlage quantenchemischer und statistischer Methoden*. Deshalb wäre zu erwarten gewesen, dass sie das «Restrisiko» der Kernenergie schon vorher realistischer hätte einschätzen können. Denn mit Fukushima hat sich daran nichts geändert... Es ist allenfalls nur sinnlich sichtbarer geworden.

Die Mär vom billigen Atomstrom ist übrigens auch eine Lüge. Der ist nur darum so billig, weil die Risiken weitgehend von der Allgemeinheit, dem Steuerzahler, übernommen wurden. Der Staat hat die Atomindustrie in Deutschland mit rund 53 Milliarden Euro unterstützt.

Und vor allem müsste nach marktwirtschaftlichen Kriterien das Crash-Risiko in den Strompreis eingerechnet werden. Da die Kosten eines großen Unfalls auf mindestens 4000-5000 Milliarden Euro geschätzt werden, ist leicht einsichtig, dass keine Versicherung bereit ist, ein solches Geschäft zu wagen; so bleibt das Risiko zum allergrößten Teil am Staat hängen.

Apropos: Nach Ansicht des deutschen Wirtschaftsministers Philipp Rösler kann deutsche Ökostrom-Technik zum Exportschlager werden. Das Ministerium kalkuliert bei den Strompreisen einen Aufschlag von jährlich nur 30 bis 40 Euro pro Vier-Personen-Haushalt. Das gewaltige Potential der Geothermie (Erdwärme) ist dabei noch nicht einmal eingerechnet.

Boris Bernstein

P.S. Der 18-jährige Frank ist ein aufmerksamer Leser. Dank dem *Europäer* weiß er, dass die USA seinerzeit Bin Laden und die Taliban aufgerüstet haben, um die Russen in Afghanistan ins Straucheln zu bringen – was ja dann auch gelungen ist. Deshalb kommt er jetzt mit einer Fundsache: «Der amerikanische Kauf von 21 russischen Transporthelikoptern vom Typ Mi-17-B-5 für die afghanische Armee ist perfekt. Nach Angaben der Moskauer Zeitung *Kommersant* hat der Rüstungsdeal ein Volumen von mehr als 300 Millionen Dollar. Der Vertrag zwischen dem staatlichen Rüstungskonzern Rosoboronexport und dem US-Verteidigungsministerium sei ein großer Schritt in der Zusammenarbeit beider Länder und verbessere die Kampffähigkeit der afghanischen Armee. Die Sowjetunion hatte die Mi-17 speziell für den Krieg in Afghanistan in den 1980er Jahren entwickelt. Wegen des Fiaskos der sowjetischen Armee am Hindukusch schließt Moskau ein erneutes militärisches Engagement in Afghanistan jedoch aus. Die USA sowie die Nato dürfen aber Militärgerät durch Russland transportieren.»¹¹

1 www.blickamabend.ch 11.5.2011.

2 *Spiegel Online*, 5.5.2011.

3 *Neue Zürcher Zeitung*, 19.5.2011.

4 Rudolf Steiner, GA 186, 12.12.1918.

5 Rudolf Steiner, GA 24, S. 440.

6 Rudolf Steiner, GA 24, S. 439.

7 Rudolf Steiner, GA 185, 3.11.1918.

8 Die Lüge vom teuren Ökostrom – Warum die Stromrechnung wirklich so hoch ist», ARD-Sendung Monitor vom 21.10.2010. Siehe auch: www.youtube.com/watch?v=QXokCEeyCnA.

9 *Spiegel Online*, 16d.5.2011.

10 DPA-Meldung vom 9.6.2011.

11 DPA-Meldung vom 28.5.2011.